

Können Sie "Jänisch tiibere"?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Können Sie „Jänisch tiibere“?

Das Mattenenglisch

Es ist doch eigentlich herrlich, daß es nebst den bundeshäuslichen Rauzereien in Bern auch einheimische Merkwürdigkeiten gibt, die weit gefreuter sind als die erstgenannten. Zum Beispiel das „Jänisch-Tiibere“, diese seltsame Sprache, die als Mattenenglisch bekannt ist.

Grundsätzlich muß vorausgeschickt werden, daß das Mattenenglisch mit der englischen Sprache gar nichts zu tun hat. Im Grunde genommen sollte es „Mattenengisch“ heißen, eine Bezeichnung, die auf die Gegend, das Quartier hinweist, wo diese geheimnisvolle Sprache beheimatet ist. Die Mattenenge bildet, wenn man so sagen kann, den „Dorfkern“, den ältesten Teil des Mattenquartiers in Bern, und liegt fast senkrecht unterhalb der Nydeckbrücke, die den Stadtbefucher von der Untern Stadt zum Bärengraben hinüberführt. Es ist aber ein Irrtum, zu glauben, diese uralten winkligen, eng aneinander kuschenden Häuser seien die eigentlichen Überreste des alten stolzen Berns. Schon immer erhob sich — nicht nur lagebedingt — die Stadt fast abweisend über dem seltsamen Quartier an der Aare, das sich einzig mit dem Wasser des Flusses zu verbrüdern gewillt war. Die einzigen Zugänge von der höher gelegenen Stadt bestanden aus dunklen, unbequemen Treppen, die von den braven Bürgern der Stadt nur ungern benutzt wurden. So hatte die Matte während Jahrhunderten ihr eigenes Leben, ihre eigene Geschichte und ihre eigene Sprache. Diese beiden Faktoren — das Sich-Abschließen von der Stadt und der Wasserweg in die weite Welt hinaus — bilden die eigentlichen Wurzeln des Mattenenglisch. Die Matte war das Handels- und Industriequartier des Proletariats. Die Produkte der Mühlen und Gerbereien wurden in Waidlingen aareabwärts bis nach Zurzach geschifft. Dort befand sich ein bedeutender Hafen- und Handelsplatz, wo sich Händler, Marktfahrer, Bettler und Hausierer aus ganz Europa trafen. In diesen Volkskreisen kannte man damals weder eine Diplomatsprache noch das Esperanto, man verständigte sich am besten auf rotwelsch; die verbreitetste Sprache der Vagabunden und fahrenden Leute kam auf diese Art auch in die Berner Matte und bildet den breiten Grundstock des Mattenenglisch. Auf der andern Seite kamen, aus dem Wunsche geboren, von den zivilisierten Herren der Stadt nicht

verstanden zu werden, gewisse Wortverdrehungen und Neubildungen dazu, die den Mättelern das Gefühl gaben, ein Völklein für sich zu sein. Ganz standesbewußte Berner behaupten, die Mätteler hätten allen Grund gehabt, nicht verstanden zu werden, weil ihr Betragen nicht immer den Gesetzen entsprochen habe.

Doch diese beiden Grundlagen hätten wohl kaum genügt, dem Mattenengisch ein so zähes und ausgeprägtes Leben zu verleihen, ist es doch erwiesen, daß zu jener Zeit auch in andern Städten, in Basel, Zürich, Luzern usw. ähnliche Verhältnisse geherrscht haben und das Rotwelsch auch anderswo festen Fuß faßte. Des Rätsels Lösung ist in der Tatsache zu suchen, daß sich neben den Urbewohnern der Matte, die trotz allem reinrassige Berner waren, verschiedentlich Angehörige anderer Rassen, Juden, Zigeuner, fremde Handwerker usw. im aufstrebenden Industriequartier an der Aare niederließen. Das beweisen dem Sprachforscher viele Ausdrücke; es gibt darunter sogar solche aus dem Rätomanischen. Als Beispiel sei der Ausdruck „E Ligu Lehm“ == ein Stück Brot (hebräisch: Lächäm) angeführt.

Es ginge zu weit, wollten wir hier eine Reihe von Beispielen dieser seltsamen, aber ein Stück Volksgeschichte spiegelnden Sprache wiedergeben. Eine solche Lektion hätte heute, leider, auch nur noch antiquarischen Wert, denn das Mattenengisch ist in unserer Zeit sozusagen eine tote Sprache. Mit einem leisen Unterton der Wehmut, der wie eine Art Nachruf klingt, schreibt der große Berner Sprachforscher Otto von Greyerz in seinem Büchlein „Das Berner Mattenengisch und sein Ausläufer: die Berner Buben Sprache“: „Mit der Verbesserung des Schulwesens an der Matte, mit dem Abbruch elender alter Baracken und berücktigter Häuser, mit der Säuberung des Quartiers überhaupt und der Errichtung zeitgemäßer Industriewerke zu Anfang unseres Jahrhunderts hob sich auch der Wohlstand und die Gesittung der Mattenbewohner und damit das Ansehen des Quartiers. Die ‚Mätteler‘ verloren das Gefühl der Feindseligkeit gegen die Stadt oberhalb der Treppen und hatten keine Ursache mehr, sich mit einer Geheimsprache gegen sie zur Wehr zu setzen. Noch vor einigen Jahrzehnten stand das Mattenengisch in voller Blüte, heute hat es sich als Geheimsprache überlebt und ist nichts mehr als eine ulkige Spielerei.“ „Expresß“ (Biel)